

11.05.2015

Keine neuen Biomassekraftwerke notwendig



In der Auseinandersetzung über die Sinnhaftigkeit von großen neuen Biomasse-Kraftwerken in der Kärntner Landeshauptstadt gibt es eine neue Expertise. Die von der Management Consulting Dr. Peter Unterluggauer erstellte und jetzt veröffentlichte Studie zeigt klar, dass die Nutzung von Abwärme aus einer schon bestehenden Anlage im nahegelegenen St. Veit zu bevorzugen ist. Die Fernwärme-Versorgung über eine neue Leitung ist gegenüber dem bisherigen Projekt ökologischer, effizienter und auch bei den Kosten vorteilhafter.

„Ich wünsche mir, dass sich die Verantwortlichen schnellstmöglich mit diesen Fakten auseinandersetzen, um über die Realisierung einer nachhaltigen Alternative für das Fernwärmesystem in Klagenfurt zu beraten“, so Alfred Heinzl, Präsident der Österreichischen Papierindustrie. „Die vorgeschlagenen Lösungen sind wirtschaftlicher und umweltfreundlicher. Mit der in der Studie beschriebenen Fundermax-Lösung könnte die Stadt Klagenfurt zudem rund 1,2 Millionen Euro pro Jahr einsparen; ein weiterer Vorteil gegenüber den bisher vorgeschlagenen zwei Biomassekraftwerken.“

Die neue Studie der Dr. Unterluggauer Management Consulting, die von Austropapier und der Österreichischen Plattenindustrie in Auftrag gegeben wurde, zeigt detailliert alle Argumente der untersuchten Szenarien zur Fernwärmeversorgung der Landeshauptstadt auf. „Der Wechsel auf dem Bürgermeister-Sessel in Klagenfurt sollte genutzt werden, um die Fakten der möglichen Alternativen rasch zu analysieren, um die beste Lösung umzusetzen,“ fordert Alfred Heinzl.

Als besonders gute Lösung stellt sich dabei eine Versorgung aus St. Veit an der Glan dar. Dort steht in einem Werk der Firma Fundermax ausreichend zusätzliche industrielle Restwärme zur Verfügung, um die regionale Jahresnachfrage von insgesamt 400 GWh Wärme – in Ergänzung zu bereits bestehenden Kapazitäten - sicher abzudecken. Notwendig dazu ist der Bau einer 19 km langen 30 MW-Leitung für 20 Millionen Euro. Auf der anderen Seite können andere Investitionen eingespart werden, die teilweise auch von den Stadtwerken zu tragen wären; das sind zum einen der Bau von zwei Kraftwerken Ost und Nord (90 Mio. €) und zum anderen die Leitungen für diese Standorte (weitere 20 Mio. €, davon entfallen 15 Mio. auf die Stadtwerke). Auch bei den zukünftigen Wärmekosten würde die alternative Lösung besser dastehen. „Klagenfurt benötigt keine neuen, großen Biomassekraftwerke für die Fernwärmeversorgung. Der Variantenvergleich zeigt, dass man auch ohne Ökostromförderung von 250 Millionen Euro und ohne Großinvestitionen von 110 Millionen Euro eine kostengünstige Fernwärmeversorgung in Klagenfurt sicherstellen kann,“ folgert Heinzl.

Die Auseinandersetzung um die Holzversorgung in Südösterreich läuft nun schon seit längerem. Auf der einen Seite steht die RZ-Gruppe, die ein Interesse daran hat, in Klagenfurt pro Jahr bis zu 300.000 Festmeter (m³) Holz thermisch zu verwerten. Auf der anderen Seite stehen Branchen wie die Zellstoff- und die Plattenindustrie, die den Rohstoff zuerst stofflich nutzen und auf die gravierenden Nachteile

einer nicht-kaskadischen Lösung hinweisen: „Die subventionierte Verbrennung von Holz gefährdet die langfristige Rohstoffversorgung der Zellstoff- und Plattenwerke zunehmend. Klagenfurt plant mit zwei Biomasseheizkraftwerken einen weiteren Schritt in diese falsche Richtung. Für uns sind erneuerbare Energien ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz, aber Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit sollten immer im Vordergrund stehen“, stellt Alfred Heinzl fest.

Die Initiative zur Neubewertung der Sachlage geht nicht nur von den Unternehmen der Papierindustrie aus, sondern auch von den Plattenherstellern. Ladislaus Döry, Sprecher des österreichischen Span-, OSB- und Faserplattenhersteller, dazu: „Es ist kein Geheimnis, dass wir die beiden geplanten Kraftwerke technisch und wirtschaftlich für die falsche Lösung halten. Wir unterstützen nachhaltige Alternativen, wie sie das Büro Unterluggauer jetzt fundiert vorschlägt.“

Foto Dipl.-Btw. Alfred Heinzl, Präsident der Austropapier und CEO der Heinzl-Gruppe
Verwendung mit diesem Hinweis: © Austropapier/L.Schedl

Hinweis

Die Studie können Sie [hier](#) lesen.

Auf dieser Seite finden Sie auch den Link zur Studie des Umweltbundesamtes aus dem Jahr 2014, die ebenfalls die nachhaltigen Vorteile der kaskadischen Nutzung des wertvollen Rohstoffes Holz – also zuerst die stoffliche und erst dann die thermische Verwertung - deutlich macht.

Rückfragen

Mag. Patrick Mader

patrick.mader@austropapier.at

01/588 86 ~273